

Ein Ziel im Blick

3. Sonntag im Jahreskreis (B)
Jona 3,1-5.10

25.1.2015
1 Kor 7,29-31

St. Peter am Perlach
Mk 1,14-20

Ich will ja kein Prophet sein, aber wenn du so weitermachst, sehe ich schwarz für dich. Vielleicht musste ich mir so etwas auch schon sagen lassen, oder ich meinte, es jemand anderem sagen zu müssen. Es fällt in der Regel schwer, solche Kritik anzunehmen und auch nicht leicht, sie zu äußern.

Wer die ganze Jona-Geschichte kennt, weiß, dass es zwei Anläufe brauchte, bis Jona den Auftrag annahm. Das mag auch daran gelegen haben, dass Ninive eine der wichtigsten Städte des Assyrischen Reiches (der heutige Irak!) war. Jona: Ich, der kleine Jude, soll zu den mächtigen Heiden gehen. Sie werden mich, wenn es gut geht, auslachen und wenn es schlecht geht, komme ich nicht mehr lebend zurück. Aber Gott lässt sich so einiges einfallen –die Jona-Geschichte hat durchaus humorvolle Züge-, um ihm zu zeigen: Dich brauche ich. Und so geht er jetzt , durchquert die große Stadt und ruft: „Noch 40 Tage und Ninive ist zerstört!“ Mit der Zahl 40 ist keine genaue Zeitangabe gemeint, sondern: Die verfügbare Zeit ist begrenzt, nützt sie anders als bisher, sonst sehe ich schwarz für euch.

Vielleicht ist es beim Hören nicht aufgefallen: Jona gebraucht in seiner Botschaft nicht den Namen Gottes. Aber dann heißt es: Die Leute von Ninive hörten Gottes Botschaft heraus, sie sahen ein, dass ihr bisheriges Leben zur Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen führt und nahmen die Chance wahr, neu nach den Werten zu leben, die auf Gott zurückzuführen sind. Gott geht es nicht darum, zu strafen oder gar sich zu rächen an untreuen oder leichtsinnigen Menschen. Er will, dass wir erfüllt leben.

Zu jeder Zeit gibt es m.E. Zeichen der Zeit, durch die Gott uns anspricht. Ich nenne heute nach den Beispielen vom letzten Sonntag in der Tradition eines Jona z.B. den Astronauten Alexander Gerst, der seine Faszination über die Schönheit des Weltalls kundtut, oder den kürzlich verstorbenen Soziologen Ulrich Beck, der seinen Begriff „Risikogesellschaft“ schon 1986 prägte, oder den Philosophen Jürgen Habermas, der als Verfechter des Marxismus an der 1968-er Bewegung maßgeblich beteiligt war, und heute anmahnt, die Grundwerte christlicher Religion nicht zu verschleiern, oder die Greenpeace-Bewegung, in der sich auch viele junge Menschen für den Erhalt der Schöpfung einsetzen, und andere, die sich einen wachsamen Blick bewahrt haben. Die meisten hören und sehen darin nur nicht Entscheidendes, weil wir Gott in einen fernen Himmel geschoben haben. Bei dem Exegeten Klaus Berger heißt es: „ In jeder Form des Lebens begegnen wir der Herrlichkeit des Schöpfers, in jeder Armut der Not des Gekreuzigten... In jeder Liebe dem Heiligen Geist.“ (Klaus Berger, Für alles gibt es eine Stunde. Die Weisheit des Alten Testaments. Frankfurt a.M., 2008, S.30)

Das sind für mich Prophetenworte; denn ein Prophet ist nicht einer, der die Zukunft weissagt, sondern einer, der die Gegenwart durchleuchtet, ob sie tragfähig ist für die Zukunft. Jona-

Typen gehören dazu und Johannes der Täufer, der die Menschen zur Busstaupe an den Jordan ruft. Jesus von Nazareth steht auch in dieser Tradition. Es ist fast übereinstimmende Meinung der Theologen, dass Jesus zum Schülerkreis Johannes des Täufers gehörte. Aber als er nun auftritt, nachdem Johannes ins Gefängnis geworfen wurde, kommt etwas Neues in seine Botschaft.

Das Neue: Gehen wir von unseren Erfahrungen aus: Manchmal brauchen wir in unserem Leben einen „Rempler“. Besser aber ist es, wenn ich positiv motiviert werde: Ein Schüler der Grundschule wird nur gern lernen, wenn er seine Lehrerin liebt; so mancher Rabauke hat sich verändert, als er ein liebes Mädchen kennenlernte, dem er imponieren wollte; ein Jugendlicher, an dem die Eltern wegen seiner schulischen Leistungen fast verzweifelt wären, entdeckt seine Fähigkeit für einen bestimmten Beruf und leistet darin Hervorragendes.

Auf die Botschaft Jesu übertragen: Er ruft zur Umkehr, zum Anderswerden, und er verbindet diesen Appell mit einem lohnenswerten Ziel: Er lädt ein, mit ihm auf das Reich Gottes zuzugehen und deshalb an das Evangelium zu glauben. Seine Botschaft: Vertraut darauf, dass Gott den Menschen, dich und mich, liebt und treu bleibt. Jesus wendet sich denen zu, die dieses Vertrauen fast verloren haben; er zeigt ihnen, dass er für sie da ist. Er selbst scheut sich nicht, in die dunklen Erfahrungen des Lebens und des Sterbens zu gehen, er durchlebt und durchleidet sie und wird herausgeholt aus dem Tod durch die Liebe, die das innerste Wesen Gottes ist. Das ist seine befreiende Botschaft für die Welt und alle Zeiten. Dafür ruft er Menschen mit auf seinen Vertrauensweg.

Der Apostel Paulus schreibt davon in seinem Brief an die Korinther. Paulus (und wohl auch Jesus selbst) war der Meinung, dass die endgültige Herrschaft Gottes unmittelbar bevorstehe, und betonte deshalb die Vergänglichkeit der Welt- für unsere Sicht vielleicht zu sehr. Deshalb versuche ich die Paulus-Worte zu übersetzen: Hänge dich nicht mit allen Fasern deines Lebens an irgendetwas in der Welt, sei es an Dinge, sei es an Personen. Sie sind wichtig für die Bewältigung des Lebens, aber sie können dir nicht das letzte Vertrauen und die innerste Hoffnung schenken. Erlösung kann nur von Gott kommen. In der Einladung zu einer Hochzeit stand der erstaunliche Satz von Saint-Exupéry: „Liebe besteht nicht daran, dass man einander anschaut, sondern dass man gemeinsam in dieselbe Richtung blickt.“ Ich habe dieses Zitat dann als Grundgedanken für meine Ansprache bei dieser Trauung genommen. Sie können sich ja überlegen, was Sie dazu gesagt hätten!

Jesus lädt als erste Fischer aus Galiläa ein, mit ihm zu gehen. Von Galiläern sagte man, dass sie gar keine richtigen Juden seien, sondern halbe Heiden. „Was soll denn von dort Gutes kommen“, heißt es einmal. (Joh 1,46) Jesus beginnt mit denen, die alles andere als perfekt sind, die aber viel Energie, Geduld, Sorgfalt, bestimmte Kenntnisse und Lebenserfahrung haben.

Ich deute die Berufung der vier Fischer so: Bis jetzt habt ihr für die Menschen Lebensmittel aus dem See geholt; jetzt sollt ihr ihnen mit der gleichen Intensität das Leben, das von Gott kommt, vermitteln.

Für uns könnten wir deuten: Um mit Jesus auf dem Weg zum Reiche Gottes zu sein, ist aufzubauen auf dem, was ich kann, was ich gelernt habe und auf meiner Lebenserfahrung. Wenn ich all das nicht nur für mich selbst nütze, sondern anderen Anteil daran gebe, trage ich bei zum Reich Gottes, zu Frieden, Gerechtigkeit und Freude im Geist Gottes (Röm 14,17).